

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865

20.1.1865 (No. 17)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 20. Januar.

N. 17.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

Deutschland.

Karlsruhe, 18. Jan. In der jüngsten Zeit haben sich wiederholt auswärts wohnende Personen an solchen Tagen in die Audienz gemeldet, an welchen nach früher ergangener Mittheilung kein Empfang bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog stattfand. Es wird deshalb in Erinnerung gebracht, daß während der Anwesenheit des Großherzogs in hiesiger Residenz Hörsitz derselbe mit Ausnahme des Montags und Samstags an allen Wochentagen Vormittags nach 10 Uhr Audienz erteilt.

Frankfurt, 17. Jan. (Sch. M.) Die neueste „Wochenschr. des Nat.-Ver.“ vom 12. Jan. gibt den Inhalt des vielbesprochenen Vertrags zwischen dem Großherzog von Hessen und dem Landgrafen von Hessen-Homburg, welcher unter Zustimmung sämtlicher darmstädtischen Agnaten geschlossen sei, folgendermaßen an: Nach dem Absterben des Hrn. Landgrafen von Hessen-Homburg wird Sr. Königl. Hoh. der Großherzog in der Landgrafschaft succediren unter dem Titel: Großherzog von Hessen und bei Rhein, souveräner Landgraf zu Hessen-Homburg. Er wird 25 Jahre lang Hessen-Homburg dem Großherzogthum nicht einverleiben, sondern es in bloßer Personalunion abgesondert regieren, also auch ohne Konstitution. Dagegen hat der Herr Landgraf dem Großherzog durch Einsetzung desselben als Erben seiner sonst den weiblichen Descendenten früherer Landgrafen anfallenden beweglichen und persönlichen Verlassenschaft und durch Verzicht auf die von Hessen-Darmstadt ihm zu zahlende Rente von jährlich 25,000 fl. bedeutende vermögensrechtliche Vortheile zugewendet. In späterer Aussicht soll noch die Uebertragung der hessen-homburgischen Souveränität auf einen nachgeborenen Prinzen des großh. Hauses stehen, womit dann eine neue Nebenlinie in Hessen-Homburg gegründet würde.

Kassel, 17. Jan. (N. Frkf. Ztg.) Die Stände hatten also heute über die Regierungsproposition zu verhandeln, die Anschaffung neuer gezeugener Kanonen und neuer Zündnadel-Gewehre betreffend. Der Antrag des Finanzausschusses geht dahin: die proponirten Ausgaben für 16 gezeugene Vierfüßler-Kanonenrohre und deren Zubehör im Gesamtbetrage von 26,000 Thlrn., und für 8800 neue Gewehre im Ueberschuß von 81,000 Thlrn. zu bewilligen, und an diesen Summen 3000 Thlr. als den Erlös aus zu veräußernden (alten) Kanonen und Hauptbüchsen in Abzug zu bringen. An der Debatte, die hierüber entstand, und zwar zunächst über die Bewilligung für die Kanonen, betheiligten sich Regierungskommissär von Meyerfeld, Referent Ziegler, und die Abgg. v. Berlepsch, Braun und Knobel. v. Berlepsch hielt bei der Bewilligung eine Bewahrung für wünschenswerth, in dem Sinne nämlich, daß nicht aus der Bewilligung die Nothwendigkeit neuer Bewilligungen zur Anschaffung auch glatter Kanonen für die Fußartillerie gefolgert werden dürfe. Der Ausschussantrag in Betreff der Kanonen wurde dann angenommen. In Betreff der Gewehre entstand dann ebenfalls eine längere Debatte, als deren Resultat sich ergab, daß ein Antrag des Abg. v. Berlepsch in Erwägung gezogen und dem Ausschuss überwiesen, der Beschluß über diese Anschaffung aber bis zu weiterer Berichterstattung ausgesetzt wurde. Der Antrag des Abg. v. Berlepsch geht davon aus, daß als erste „Garnitur“ nur 6346 Stück Gewehre erforderlich sein würden, daß es aber wünschenswerth sei, auch gleich

Vorkehrung für Anschaffung von weiteren 6346 Gewehren als zweite Garnitur zu treffen und zu diesem Zweck 81,000 Thlr., wie auch der Ausschuss wolle, zu bewilligen, so jedoch, daß neben dem aus dem Reservefond z. z. entnehmenden Betrage auch der mutmaßliche Erlös aus 19,235 alten, entbehrlich werdenden Gewehren, den v. Berlepsch auf 77,000 Thlrn. veranschlagt, zu der Anschaffung verwendet werde. Der Rest des Militäretats wurde dann ohne Anstand nach den Ausschussanträgen erledigt. Daran reihte sich dann auch die Berathung der Ausgaben für die auswärtigen Angelegenheiten nach dem Referat des Abg. v. Schenk. Der Ausschuss empfiehlt die herkömmlichen Bewilligungen, und so wurde denn auch beschlossen. Eine längere Debatte aber entstand über den Antrag von Trarbert, die Staatsregierung dahin anzugehen, daß sie die Gesandtschaften in Wien, Berlin, München und Paris abschaffe, und nur die kurhessische Bundesgesandtschaft fortbestehen lasse. Für diesen Antrag sprachen Hentel, Gundlach und eine Reihe anderer Abgeordneter; für den Antrag, jedoch nur in der Beschränkung, daß das Eingehen der kurhessischen Gesandtschaft in Berlin und Wien nicht verlangt werde, die Abg. Weigel, Falkenheiner, Dettler II., Garnier, v. Berlepsch, v. Schenk. Trarbert hielt zwar seinen Antrag in der ursprünglichen Ausdehnung aufrecht, die Majorität aber entschied sich, nachdem auch noch v. Trott, Hellwig, Köbel zc. gesprochen, für Annahme des Antrags in der von Weigel empfohlenen Beschränkung.

Hannover, 16. Jan. (Nat.-Ztg.) Die vom Ministerium des Aeußern in Beziehung stehende „D. Nordsee-Ztg.“ stellt in Betreff der Konstitution Schleswig-Holsteins als Staat zwei Bedingungen, an deren Erfüllung der Deutsche Bund unerschütterlich festhalten müsse. Sie stimmen im Wesentlichen zu den Auslassungen, welche der hannoversche Gesandte in Wien dem österreichischen Minister des Aeußern gegeben haben soll, und gehen dahin, daß erstens das demokratische Staats-Grundgesetz nicht zur Geltung und Wirksamkeit gelange, weil sonst in dem neuen Herzogthum ein Heerd der Revolution entstehe, der die größte Gefahr für ganz Deutschland in sich schließen würde, und zweitens, daß der neue Staat in kein Bajallenverhältnis zu Preußen trete, durch welches die freie Souveränität eines Fürsten, den Bundesgesetzen zuwider, beschränkt werde.

Hamburg, 18. Jan. (Köln. Ztg.) Wie der heutige „Hamburg. Korrespondent“ meldet, haben fast sämtliche Gutsbesitzer und Pächter von Holsteinisch-Lauenburg (Fürstenthum Lüneburg) die Blesse'sche Adresse unterzeichnet. Die „Kiel. Ztg.“ bestätigt aus sicherer Quelle die Zeitungsnachrichten über die Zusammenkunft der Landtagsregierung und fügt hinzu, der bisher bei der schleswigischen Zivilbehörde beschäftigte Graf Bandislin sei zum Sekretariatschef bei der Oberzivilbehörde, und der bisherige schleswig'sche Zoll-director Kühl zum Vorstand des Zollwehrens der Herzogthümer ernannt worden.

Kiel, 17. Jan. (Nat.-Ztg.) Während des Umschlages (Wespe) fand hier eine Versammlung von Grundbesitzern statt, an der sich auch einige Mitglieder der Ritterschaft betheiligten. Es wurde, wie die „Kiel. Ztg.“ mittheilt, der Blesse'schen Adresse gegenüber folgende Erklärung angenommen:

Wir unterzeichnete Bewohner der Herzogthümer Schleswig-Holstein erklären hiermit gegenüber der Adresse des Barons Scheel-Blesse und

Genossen, wie folgt: Im Bewußtsein der Uebereinstimmung mit dem Willen und der Rechtsüberzeugung der Gesamtheit unserer Landes, und in der Ueberzeugung, zum Besten unseres Vaterlandes zu handeln, halten wir fest an der auf Grund des Rechts gelobten Treue zu unserm Herzog Friedrich VIII., halten wir fest an der Forderung, daß bei der zu beschleunigenden Ordnung unserer staatlichen Verhältnisse sowohl im Innern, als in Beziehung zu Deutschland dem Herzog und den gesetzlichen Vertretern des Landes eine entscheidende Stimme zukommt. — Kiel, im Umschlag 1865. v. Neergaard auf Develgoenne, v. Neergaard auf Gschof, v. Desimon auf Horst und Erdmowldt, Wriedt zu Seelamp, Weiffeller zu Schenberg, Schwerdtfeger auf See-galendorf, De Vos auf Glavenfiet, Dreyer auf Waabshof, Trummer auf Proiensdorf und Sehestedt, Schwerdtfeger auf Biltau, Schwerdtfeger auf Wensien, Kraus Witmold, Strejow auf Klein-Königs-förde, Langius auf Marienthal, Beckmann auf Karleminde, Graf Luckner auf Schulenburg (Mitglied der Ritterschaft), Diet auf Naas-leben, Bockmann auf Rüssen, v. Rumohr-Drüll (Mitglied der Ritterschaft), Behne auf Birkenmoor, Hirschfeld auf Groß-Norbsie, Dr. Wachs auf Hancraau, Graf Bandislin-Friedrichshof (Mitglied der Ritterschaft), Mylord zu Riddinggaard, v. Wasmmer auf Himmelmart, Delchmann zu Woyens, Martens zu Hohenholm, Jänisch auf Rühren, Graf R. Bandislin (Mitglied der Ritterschaft), Kühf auf Grisebb, Rodde auf Wüll, Stauffer auf Georgenthal, Dehn auf Gronburg, Graf Bandislin auf Knoop (Mitglied der Ritterschaft), v. Ahlefeldt zu Hammer (Mitglied der Ritterschaft), v. Ahlefeldt zu Sarboz (Mitglied der Ritterschaft), Fedderien auf Staun, Mariens auf Neu-Norbsie, Bergel zu Neversaden, Friederici auf Ahlenhorst.

Die gleiche Erklärung wurde auch in einer andern hier abgehaltenen Versammlung angenommen, und es wurden zugleich Abschriften genommen, um dieselbe in den Heimathsdistrikten zu verbreiten. Von einem engeren Verhältnis zu Preußen ist in dieser Erklärung nicht die Rede, sondern nur von der Ordnung der staatlichen Verhältnisse in Beziehung zu Deutschland.

Berlin, 17. Jan. Abgeordnetenhause. Schluß des Berichts über die gestrige Sitzung.

Ein vom Ministerpräsidenten v. Bismarck eingebrachter Gesetzentwurf, die Gerichtsbarkeit der Konsuln betreffend, wird an die Kommission für Handel und Gewerbe und an die Justizkommission überwiesen. In entsprechender Weise wird mit zwei Regierungsvorlagen, betreffend den Bau von Gebäuden in der Nähe von Waldungen auf dem linken Rheinufer, und einer anderen, betreffend die Besteuerung des Aunders, der aus getrockneten Ähren gewonnen wird, verfahren. Für die erstere Vorlage wird eine besondere Kommission beschaffen.

Darauf bringt der Handelsminister eine Reihe von Eisenbahnen-Vorlagen, und eine, betreffend die außerordentlichen Flagengelder aus der Zeit der Blockade, ein. Die ersteren fordern zum Theil Unterstützungen aus Staatsmitteln (Düster-Innenburg 140,000 Thlr., oltrenische Eisenbahn 360,000 Thlr.; zu beiden Gemächungen ist keine Anleihe erforderlich), oder es sind vollständige Eisenbahnbauten aus Staatsmitteln (Danzig-Neujahrwasser 1,100,000 Thlr., zu Grundentlastigungen für die bereits bewilligte Berlin-Güterbahn 300,000 Thlr., nach deren Gewährung der Bau sofort beginnen kann; weitere 2 1/2 Millionen für den Bau von Oldenburg auf Heppens), endlich eine Garantie des Staats für die Zinsen von 11 Millionen zum Bau der Bahn von Kall-Exter. Der Minister will diese Vorlagen sämtlich an die Kommissionen für Finanzen, Handel und Gewerbe verwiesen haben; aber diese Ansicht löst nicht bloß formell auf Widerstand, sondern es werden sehr bedeutsame Einwendungen gegen sie erhoben, welche für die Gesinnung des Hauses

Karlsruhe, 8. Jan. (Wintervorlesung. Forts. u. Schluß.) Buddha war der Sohn eines Königs von Kapilavastu, einem kleinen Königreich an den südlichen Vorhöfen des Himalaja im nördlichen Indien. In seinem sechzehnten Jahr vermählte er sich nach der Sitte des Landes mit mehreren Frauen und führte ein heiteres Leben; aber später machte er das unter den Menschen vorkommende Elend zum Gegenstand seines Nachsinnens. Nach der Legende begegnete er auf einem Spaziergang einem Armen, einem Kranken, einem Greis und einem Sterbenden und versank hierauf unter einem Feigenbaum in tiefes Nachdenken über diese Leiden und über das Mittel, wodurch die Menschen von denselben erlöst werden könnten. Hierauf entsagte er der Krone, schor sein Haupt und verließ, in ein gelbes Gewand geleidet, heimlich seinen Palast und seine Frauen, um als Saffa-Muni (Einsiedler aus dem Kriegergeschlechte der Saffa) weiter über jene Dinge nachzudenken. Zuerst pilgerte er, durch Almosen sein Leben fristend, nach den Einsiedeleien in der Nähe der Stadt Radshagriha, um bei den Brahmanen Belehrung zu suchen. Unbefriedigt von ihrer Weisheit versuchte er es hierauf mit praktischen Übungen. Er zog sich in die Einsamkeit zurück und widmete am Ufer des Flusses Narandshana unter den härtesten Übungen, selbst das Feuer entbehrend, sechs Jahre dem tiefsten Nachdenken; er fand jedoch, daß mit der Abnahme der Körperkraft auch die Geisteskraft verkümmerte und wandte sich deshalb wieder einer besonnenen, mäßigen Lebensweise zu, bis er endlich der vermeintlichen Erleuchtung und der Erkenntnis der Wahrheit theilhaftig geworden zu sein glaubte. Nun trat er als Buddha, d. h. als erleuchteter Lehrer und Religionsstifter auf, indem er, begleitet von einigen Schülern, als Bettler das Gangesgebiet durchwanderte, in Stadt und Land seine Lehre verkündigte und alles Volk aufforderte, nicht durch Übungen und todtliche Werthigkeit, sondern durch die Erkenntnis der Wahrheit und durch nützliche Thätigkeit Lust und Heilung von den Widerwärtigkeiten des Erdenlebens

zu suchen. Buddha, von Natur fromm, sanftmüthig und wohlwollend, gewann bald Allen Herzen und fand großen Anhang. Selbst einige Könige, namentlich der mächtige Bimbisara von Magadha und der Beherrscher von Kausambi, begünstigten seine Lehre; doch wendeten sich ihm vorzugsweise die Niedrigen und Armen zu, da sie von ihm die Erlösung von dem Hochmuth der Brahmanen und von dem Druck des Kastenwesens zu erlangen hofften. Nach zwanzigjährigem Wandern und Lehren zog sich Buddha wieder in die Einsamkeit zurück und starb endlich als achtzigjähriger Greis in dem Lande der Maller unter demselben Feigenbaum, in dessen Schatten er zuerst zur Einsicht in sich selbst veranlaßt worden war. Sein Leichnam wurde mit fürstlichem Gepränge verbrannt und seine Asche zuerst in einer goldenen Urne aufbewahrt, später aber an die acht Städte vertheilt, welche in dem Leben des Weisen von größter Bedeutung gewesen waren.

Buddha's Lehre steht fast in jeder Hinsicht den brahmanischen Ansichten gegenüber. Während die Brahmanen gewissermaßen die Welt unbeachtet lassen, überhört Buddha die Gottheit. Aus dem Keeren, aus dem Nichts, ist nach seiner Ansicht die Welt hervorgegangen, und Alles kehrt wieder in die unendliche Leere, in das Nirvana zurück. Alles, was uns umgibt, und selbst unsere Existenz, ist eitel und übel; es ist nicht werth, daß es uns bekümmere. Der Weise hat sein Leben in Wohlthun; in Keuschheit und Armuth hinzubringen und durch die Ruhe seines Gemüths soll er seine tiefe Betrachtung alles Sinnlichen und Vergänglichten befruchten. Wer seine Leidenschaften besiegt und seinen Sinn handhaft auf das Ewige, d. h. nach der buddhistischen Ansicht auf das Nichts zurückrichtet, der ist sicher vor einer Wiedergeburt nach dem Tode, welche nur ein neues Uebel wäre; nur Dienen, welche in Schwachheit an dem Leben hängen, werden wiedergeboren.

Damit war die Gleichheit aller Menschen in ihren wesentlichen Verhältnissen hergestellt, und der Unterschied zwischen Brahmanenthum und Buddhismus auf's schärfste bezeichnet. Warum soll der Sudra,

der wie der Brahmane handelt, demselben nicht auch ebenbürtig sein? — Der Brahmane nahm keine Speise von einem Menschen, der einer niederen Klasse angehörte; der Schüler Buddhas dagegen hat in der Legende die Ishandala-Magd um Wasser und antwortete auf ihre Bebenken: „Ich will dein Wasser; das Uebrige kümmert mich nicht.“ Hier gilt keine Kaste, keine Abstammung mehr; das Keimenschliche, das Individuum, hat, allen indischen Vorurtheilen gegenüber, seine Geltung erlangt. Die allgemeine Menschenliebe, die Bekämpfung der Selbstsucht, das Mitleid für Kranke und Arme hat damit einen gesicherten Boden gewonnen, und bald legen zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten Zeugnis davon ab. Der Buddhist betrachtet zwar das Leben als ein Uebel; aber mit Ruhe blickt er auf die Wirklichkeit und sucht ihren Anforderungen zu entsprechen.

Nurten diese Stimmungen und Ansichten die große Mehrzahl der praktischen Menschen jener Zeiten für sich gewinnen, so wurde auf der andern Seite die Weltsucht, welche sich in dem Buddhismus beurkundet, die Quelle des in der Folge daraus entsprungnen Mönchthums. Männer und Frauen zogen sich aus der Welt des Handelns und Wirkens zurück und brachten ihr Leben in Mönchs- und Nonnenklöstern zu; die Welt spaltete sich, wie im Mittelalter, in Kleriker und Laien. Selbst die Ehelosigkeit galt als Tugend. War die Fortpflanzung aufgehoben, so war ja der gewöhnliche Weg der Wiedergeburt abgeschnitten und der Uebergang zum Nichtsein von einem Haupthindernisse befreit.

Die Verkrentung, welche der Buddhismus gefunden hat, ist eine ganz außerordentliche. Die halbe indische Welt fiel vom Brahmanenthum zum Buddhismus ab, und noch jetzt gibt es ungefähr eben so viele Millionen Buddhisten als Anhänger des Christenthums. Noch jetzt gehören die Tibeter, Mongolen, Chinesen, sowie die Bewohner von Japan und Ceylon und ein großer Theil der Malayen dem Buddhismus an, während die Europäer sich bekanntlich größtentheils zum Christenthum bekennen.

Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die kranke Weltan-

als wichtige Symptome gelten können. Graf Schwerin empfiehlt Verweisung der Vorlagen an die Budgetkommission; hier sei gerade der Punkt, wo das Haus sich klar zu machen habe, wie es zum Budget stehe. Der Handelsminister bittet um Beschleunigung, damit aus der Nichtausführung der Eisenbahn-Bauten dem Lande kein Schaden erwachse. Abg. Twesten: Man dürfe der Regierung die Mittel für Eisenbahnen nicht bewilligen, ehe der Etat nicht durch ein Gesetz festgestellt sei. Wenn jene Sachkommissionen das Materielle der Vorlagen diskutiert haben, dann werde das Haus auch mit dem Budget klar sein; vorher könne von Anleihen und Garantien keine Rede sein. Graf Schwerin: Allerdings erwachse dem Lande Schaden daraus, wenn der Bau von Eisenbahnen sich verzögere. Aber dieser Schaden werde nicht durch das Haus herbeigeführt, sondern durch die Regierung, welche das Budgetrecht des Hauses nicht anerkenne. (Beifall.) Der Handelsminister erwidert, er könne die Nachteile nicht sehen, die das Budget erleiden würde, wenn man seinem Vorschlag Folge leistete.

Abg. Birchow: Dem Budget erwachse allerdings kein Schaden daraus, wohl aber dem Budget recht. Schon einmal habe ein preussischer Landtag durch Ablehnung einer an sich nützlichen Eisenbahn-Vorlage dem Verfallungsleben unseres Staats einen großen Dienst geleistet. Abg. Wasmuth erinnert daran, daß die Eisenbahn-Vorlagen in den vorjährigen Kommissionen bereits erledigt waren, aber durch den Schluß des Landtags der Beschlußfassung im Plenum entzogen wurden. Das Haus sei nicht schuld, daß sie in den Brunnen gefallen. Abg. v. Roenne für die Verweisung an die Budgetkommission. Schließlich wird jedoch die Ueberweisung an die vereinigten Kommissionen für Handel und Gewerbe und für Finanzen mit großer Mehrheit beschlossen. Es folgen darauf einige Vorlagen des Justizministers, die kein besonderes Interesse erregen. Darauf entfernen sich die Minister aus dem Saal.

Nach dem Bericht über die Wahlprüfungen werden sämtliche bis jetzt geprüfte Renowahlen für gültig erklärt; nur die Entscheidung über die Wahl des Hrn. v. Ernsthausen, der zugleich als Wahlkommissar fungirt hat, wird vorbehalten.

Abg. Reichensperger und Gen. stellen einen Antrag auf Erlass einer Adresse an den König, dem der Entwurf einer Adresse zugleich beiliegt. Einige Mitglieder des Hauses wünschen Vorlesung des Entwurfs, wie Graf Schwerin und Twesten. Stavenhagen wünscht den Druck. Das Haus beschließt den Druck des Entwurfs abzuwarten.

Zu Schriftführern sind gewählt: Schmidt (Baderborn), Seubert, Schröder, Wastenge, Lent, Dr. Siebert, Parisius (Gardelegen), Hoff. Schluß der Sitzung.

Berlin, 18. Jan. (W. L. B.) Die Berlin. „Vfr.“-Ztg. erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß auch die Errichtung eines Filials der preussischen Bank in Hamburg beabsichtigt wird, um die preussische Valuta dort einzubürgern.

Wien, 17. Jan. Ein hiesiges Morgenblatt, welches nicht ohne gute Verbindungen ist, läßt sich heute aus Berlin schreiben, daß Hr. v. Bismarck den preussischen Gesandten angewiesen habe, hier zu eröffnen, daß er zur rascheren und vollständigeren Herstellung eines Einverständnisses mit Oesterreich nicht bloß bereit sei, sondern den ausdrücklichen Wunsch hege, mit dem Grafen Mensdorff an einem noch festzusetzenden Orte persönlich sich zu benehmen. Ich vermag nicht zu beurtheilen, ob diese Mitteilung richtig ist; nur glaube ich sagen zu können, daß eine Eröffnung in der angebotenen Richtung hier bis jetzt noch nicht erfolgt ist, und man wird ohne Zweifel anzunehmen berechtigt sein, daß unter allen Umständen eine solche persönliche Begegnung nicht früher in Scene gesetzt wird, als bis sich die allgemeinen Resultate der Anwesenheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen werden übersehen lassen. Auch Graf Karolyi, der österreichische Gesandte am preussischen Hofe, der bekanntlich aus Paris hier eingetroffen ist, wird erst nach der Abreise des Prinzen auf seinen Posten in Berlin zurückkehren. Dagegen bleibt der frühere österreichische Zivilkommissar in Schleswig, Baron Leberer, bevor er das Generalkonsulat in Hamburg wieder übernimmt, mit längerem Urlaub in Wien.

Unter einer Reihe anderer Konflikte, welche nördlich der Elbe noch zur Erledigung stehen, figurirt auch der Streit über die Geltung der von den hollsteinischen Bundeskommissären abgeschlossenen Telegraphenverträge. Die Gefahr einer Erledigung dieser Angelegenheit via facti, welche Anfangs sehr nahe gerückt war, weil Preußen Anstalten traf, einfach die Telegraphenpfähle auszugraben, ist durch den Wi-

berspruch des neuen österreichischen Kommissärs beseitigt, und es scheint, daß Oesterreich jetzt den Vorschlag gemacht hat, den rechtlichen Austrag der Sache dem Forum des Bundes zu überlassen. Hamburg besteht sehr entschieden auf der Aus- und Durchführung des Vertrags.

Wien, 18. Jan. Gutem Vernehmen nach ist ein Schreiben des Herzogs von Augustenburg — vielleicht nur zur Orientirung für seinen hier bestellten Vertreter, vielleicht auch zur Mittheilung an die österreichische Regierung bestimmt — hier eingetroffen, welches in einer längeren Darlegung wesentlich drei Punkte enthält. Der Herzog spricht zunächst die Ueberzeugung aus, daß alle Schritte, welche Preußen bereits gethan oder noch thun möchte, um die Herzogthümer für einen mehr oder weniger ausgebildeten Annexionsgedanken zu stimmen, wie so vieles Andere an der zähen Beharrlichkeit der Bevölkerung scheitern würden, die unverbrüchlich an dem festhalte, was sie als ihr und ihres Herzogs Recht anerkennt; er erklärt ferner, daß niemals und nach keiner Seite hin Verhandlungen von ihm gepflogen worden, welche die Modalitäten seiner eventuellen Investitur zum Gegenstand gehabt; er versichert endlich, daß er nimmermehr daran denken könne und werde, nachdem Oesterreich und Preußens gemeinsame Kraft das dänische Joch gebrochen, anders als gemeinsam mit ihnen die etwa durch das deutsche Interesse gebotenen Bedingungen seiner Machtgelangung festzustellen.

Wien, 18. Jan. (M. Z.) Die Schw. Z. unterhandelt hier wegen Anerkennung einer besondern eidgenössischen Flagge für die Schiffe von Schweizerbürgern.

Italien.

Turin, 17. Jan. Abgeordnetenkammer. Cantu interpellirt das Ministerium in Betreff der Absetzung einiger Professoren und anderer Beamten, die sich den Eid zu leisten über die Eidesleistung. Der Minister des öffentlichen Unterrichts gibt Erklärungen über diese Angelegenheit ab. Die Kammer billigt das Verfahren des Ministers. Hierauf wird das Gesetz über die Pensionen der Tausend von Warsale in der von dem Senat amebirten Form angenommen.

Marseille, 18. Jan. Briefe aus Neapel melden, daß Kardinal d'Andrea als Kandidat der Deputation in einem Wahlkollegium von Neapel aufgestellt worden ist, daß man indessen noch nicht weiß, ob er annehmen wird.

Man schreibt aus Rom, daß die Kongregation der Kardinalen sich berathen hat, ob sie nicht den Kardinal d'Andrea auffordern sollte, als Bischof von Sabine in seinen Kirchsprengel zurückzukehren. Der französische Gesandte, Hr. v. Sartiges, hat den Kardinal Antonelli zu einem Diner und zu einer Soiree im Gesandtschaftshotel eingeladen; der Kardinal ist dieser doppelten Einladung nachgekommen. Der Austausch der Sträflinge zwischen Rom und dem Königreich Italien wird am 20. d. M. vorgenommen werden, aber indirekt, durch Vermittlung Frankreichs.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. (All. Ztg.) Hr. Drouin de Lhuys hat neuerdings zwei Depeschen an den Grafen Sartiges geschickt, die noch energischer abgefaßt sein sollen, als die erste; sie werden wohl mit besonderer Rücksicht auf das gelbe Buch geschrieben sein. Die Diplomatie ist übrigens einstimmig in Bezug auf die päpstlichen Veröffentlichungen: sämtliche Vertreter europäischer Regierungen haben der päpstlichen Regierung ihre Mißbilligung der päpstlichen Bulle ausgesprochen. Diese Uebereinstimmung in einem so wichtigen Fall wird hier als ein erfreulicher Fortschritt betrachtet.

Spanien.

Madrid, 14. Jan. Die „Bolsa“ schreibt: „Wie es scheint, hat der Bischof von Vitoria die Encyclica veröffentlicht, ohne die Erlaubnis der Regierung abzuwarten. Die Regierung, die davon Kenntniß erhalten hat, hat den Ministerrath zusammenberufen, um über die bezüglich dieser Angelegenheit zu nehmende Maßregel zu berathen.“ In der Senatsitzung theilte der Minister des auswärtigen ein Telegramm mit, das vom spanischen Gesandten

in Southampton eingegangen war, und meldet, daß General Pinzon in Southampton angelangt und nach London abgegangen sei; daß General Pareja am 7. Dez. den Oberbefehl über das Geschwader des Stillen Ozeans angenommen habe; daß die spanische Fregatte „Berenguela“ am 5. vor Valparaiso angekommen und nach 3 Stunden weiter gegangen sei, da sie keine Kohlen hatte bekommen können; daß das peruanische Geschwader nicht zum Angriff bereit sei, und daß bei der Magellanstraße die Fregatten „Villa de Madrid“ und „Blanca“ sich von der „Berenguela“ getrennt hatten.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Jan. (Nat.-Ztg.) Der Kultusminister v. Helken verlangt vom Reichstage Geldbewilligungen, um die aus dem Kriege zurückkehrenden Studenten, welche durch den Eintritt in die Armee die früher hier genossenen Stipendien eingebüßt haben, zu entschädigen, sowie schleswigsche Studenten zu unterstützen, welche, nachdem sie auf schleswigschen Gelehrtenhöfen das Abiturienten-Examen bestanden, auf der hiesigen Universität ihre Studien vollenden wollen. — Die Verfassungsdebatte wird im Volksthing des Reichstages noch nicht sofort beginnen, da erst das sehr umfassende jährliche Finanzgesetz in zweiter Lesung erörtert werden soll, bevor andere Gesetzgebungsgegenstände zur Sprache kommen. Uebrigens ist es höchst zweifelhaft, ob der Hansen'sche Antrag auf einfache Wiederherstellung des Grundgesetzes vom 5. Juni überhaupt zur Debatte gelangen wird. Die Majorität der Kammer erachtet denselben für nicht opportun, und es soll eine Einigung dahin zu Stande gekommen sein, ihn zwar auf die Tagesordnung zu bringen, jedoch sofort an einen Ausschuß zu verweisen und dann dort zu begraben. Von der früher beabsichtigten Beseitigung des Antrages durch eine motivirte Tagesordnung oder durch die Ablehnung der Verweisung zur zweiten Lesung scheint man demnach in dem nicht-bauernfreundlichen Lager absehen zu wollen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Jan. Man schreibt der Wiener „Generalkorr.“: „Aus sehr zuverlässiger Quelle geht mir die Mittheilung zu, daß Fürst Gortschakoff nahe daran ist, zum Staatskanzler ernannt zu werden. Damit würde sich das immer wieder auftauchende Gerücht von seiner bevorstehenden Ersetzung durch unsern Botschafter in Paris definitiv erledigen. Allerdings würde man es in Paris wohl schwerlich gern sehen, wenn der Staatsmann, welcher sich in neuerer Zeit mehr und mehr von der französischen Politik entfernt hat, zu dem hohen Posten berufen würde, der seit dem Tod des Grafen Reffrodre unbesetzt geblieben ist.“

St. Petersburg, 12. Jan. (Nat.-Ztg.) Das Budget für 1865 ist so eben erschienen; wie bei allen Budgets herrscht das vollständigste Gleichgewicht zwischen den vorausgeschätzten Einnahmen und Ausgaben, welche sich auf je 380,093,514 R. beziffern. Eigentlich aber weist das Budget ein Defizit von 22,400,000 R. nach, indem die Einnahme durch Hinzurechnung von 12 Millionen Schatzscheinen, von 7 1/2 Mill. aus der englisch-holländischen Anleihe, und von 2 1/2 Mill. aus der neuesten Anleihe, welche zum Bahnbau bestimmt, nicht zur Verwendung kommen, auf obiges Totale gebracht werden. Von den Haupteinnahmeposten mögen erwähnt werden: Direkte Steuer 44 1/2 Mill., indirekte 188 1/2 Mill.; Regalien 15 1/2 Mill., Domänen 56 1/2 Mill. u. s. w. Von den Ausgaben: Die Staatsschuld mit 64 1/2 Mill.; die hl. Synode mit 5 1/2 Mill.; der Hof mit 7 1/2 Mill.; das Kriegsministerium mit 127 1/2 Mill.; Marine mit 22 1/2 Mill.; Finanz mit 61 1/2 Mill.; Inneres mit 12 1/2 Mill. u. s. w.

St. Petersburg, 15. Jan. (Nat.-Ztg.) Die von mir bereits angezeigte Ernennung des Großfürsten Konstantin zum Präsidenten des Reichsraths wird nun amtlich promulgirt; ebenso jene der Hrn. Milutin und Butkow zu Mitgliedern des Reichsraths; letzterer, welcher bisher als Reichs- und Ministerraths-Sekretär fungirte, wird nun zum Mitglied des Ministerraths ernannt. Der bisherige Präsident des Reichsraths, Prinz Gagarine, wird für seine 50jährige Dienstleistung mit einem hübschen Schreiben und dem Andreaskreuz in Brillanten bedacht; zugleich wird ihm

schauung des Buddhismus, der sein Ideal eigentlich in der Religion findet und Alles auf Nichts hinauslaufen läßt, der die Geisteskräfte nicht anspannt und zu keiner Entwicklung anregt, einer thatkräftigen, lebens- und geistesfrischen Menschennatur nicht zuzufügen konnte. Er paßt nur für die passiven Naturen; die arische Race hat sich demselben entweder nicht hingeeben, oder sich wieder davon befreit. Auch die arischen Indier haben sich wieder von ihm abgewendet und sind größtentheils, besonders wo die oberen Klassen zur Macht gelangten, wieder zum Brahmanismus zurückgekehrt, welcher durch seine lebensvollere Gottesidee besonders der Phantasie mehr zusagte, und dessen Angehörige überdies durch die ihm entgegenwirkende Reaktion zu namhaften Leistungen in der philosophischen und poetischen Literatur angeregt wurden und ihre religiöse Lehre den Verhältnissen anzupassen wußten. Hatten sie schon früher bei der Einführung der Brahma-Religion dem Volke seinen Indra, Varuna und wie seine alten Götter alle hießen, gewissermaßen fortbestehen lassen und nur die sich daran knüpfenden Begriffe zu läutern gesucht, so näherten sie sich auch nach dem Aufstehen des Buddhismus wieder der Vorstellungswelt des Volkes, indem sie ihrer Gottheit verschiedene Gestalten gaben und in Brahma den Schöpfer, in Wischnu den Erhalter, in Siwa den Zerstörer der Welt andeuteten, aber gleichwohl diese drei Wesen nur als die Entwicklungsstufen und Erscheinungsformen eines einzigen verehrten.

In ihrem ersten Auftreten hat die Buddhalehre eine hohe moralische Kraft entfaltet; sie hat freiere Ideen, eine reinere Sittlichkeit und Menschlichkeit verbreitet und war sicherlich für viele rohe, jeder geistigen Erhebung ermangelnde Nomadenvölker eine große Wohlthat; aber ihr fehlte die höhere Bildungskraft und die Fähigkeit, ein eigenes Kulturleben zu schaffen. Die Gleichgültigkeit gegen die Welt und die Flucht aus dem Leben als das höchste Ziel hinstellend, hatte der Buddhismus keine Kraft, das innere und äußere Leben zu erfrischen und umzugestalten, und entartete bald in einen tothen Formalismus, der selbst für die Gebete Maschinen zu Hilfe nahm. Der Buddhismus hat

selbst in seiner besten Zeit im Geistesleben Nichts hervorgebracht, als was zur Ueberlieferung und Beherrschung seiner trägen weltverachtenden Lehre diente; in der Folge ward er zu einem leeren Zeremoniendienst ohne geistige Erhebung, zu einem trübseligen Formalismus, wodurch die Herrschaft Einzelner die stumpfsinnigen, in starrer Gastes-trägheit verjüngten Völker gefangen hielt. Buddha, der Alles für nichts und eitel hielt, hatte, treu seinem Grundgedanken, alle Götterbilder verworfen; die spätere Zeit machte ihn selbst zum Gott und verehrte nicht allein ihn, sondern auch die angeblichen Ueberreste seines Körpers in eigens dazu errichteten Tempeln, sog. Stupa's, welche gewöhnlich die Form eines mit einer Kuppel versehenen Zylinders hatten. In diesen Tempeln errichtete man zur Erweckung der Andacht Bildsäulen von Buddha, welche ihn in der Regel mit getreuten Armen in der ruhigen Haltung des träumerischen Nachsinnens darstellten, und überdies verherrlichten noch andere bildliche Darstellungen und Aufzeichnungen seine Handlungen und Wunderthaten. In den Stupa's wurde gebetet; die Lehren und Legenden von Buddha wurden vorgetragen, und Blumen und Wohlgerüche als Opfer dargebracht.

Mit den Stupa's waren gewöhnlich sog. Vihara's verbunden, wo die strengeren Buddhisten, welche die Weisheit nach ihres Meisters Vorchrift als Bhikshu (Bettler) oder als Kramana's (Begehmer der Sinne) erhalten hatten, sich während der Regenzeit gemeinsamen Religionsübungen widmen sollten. Buddha hatte seine Schüler verpflichtet, in der besten Jahreszeit in Wäldern und Gebirgen ihr thatenloses beschauliches Leben hinaubringen und mit freiwilligen, ohne ihr Geisigen in ihren Betteltopf gelegten Gaben ihres Leibes Nothdurft zu beschaffen; aber man machte sich mit der Zeit die Sache bequemer, und es bildete sich so ein mit Bequemlichkeiten aller Art ausgestattetes Klosterleben aus, wo die Bhikshu in leichter Kost und mit der Freiheit, jeden Augenblick wieder in die Welt zurücktreten zu dürfen, ein gemeinsames Leben führten und durch Anschlag von Metallplatten oder Gloden zu ihren religiösen Übungen gerufen wurden.

Betrachten wir die genannten asiatischen Religionen in Bezug auf den Staat, so erscheinen beide demselben nicht günstig. In dem Brahmanentum kam nur die Aristokratie, nicht aber auch die Kraft des Volkes zur Anerkennung; die Macht des Staats blieb deshalb stets unbedeutend; es fand keine lebenskräftige Entwicklung statt, und das Volk mußte fremden Eroberern unterliegen. Der Buddhismus, der in enthaltener Ruhe, in Geduld, Barmherzigkeit, in der Weltflucht und im seligen Tod ohne Wiedergeburt seine Ziele findet, kann zwar Kämpfer, aber keine lebensfrischen Staaten schaffen. Nur wo die Völker in einer stumpfen unterthänigen Ruhe ihr Glück suchen, wird er erhaltend wirken. Weiter als zu einer gemäßigten Despotie hat er es noch nie gebracht.

Turin, 13. Jan. (Sch. M.) Nach Berichten aus der Capitanata erwartet man in dem weit in's Adriatische Meer hinaus-springenden Gebirgsfod und Berggebirge Gargano, und zwar in der Nähe von San Nicandro, den Ausbruch eines neuen Vulkan's. Erdbeben, mit donnerartigem Getöse und Krachen begleitet, haben die dortigen Bevölkerungen mit Schreden erfüllt. Viele Familien haben sich auf das freie Feld geflüchtet. In San Nicandro ist fast kein Haus, welches nicht gelitten hätte oder baufällig geworden wäre. Es kommen Tage vor, an denen man über zwanzig Erdbeben zählen kann. Das Wasser der vom Gargano herabströmenden Gebirgsbäche ist ganz lau geworden; viele Quellen speien Wasser, welches die Eidechse erreicht.

In Paris erzählt man sich ein hübsches Bonmot: Der Kaiser hat dem Erzbischof von Bourges ein prächtiges Gespann zum Geschenk gemacht. Derselbe ist der Bruder des Fürsten de la Tour d'Auvergne, früherm französischen Botschafters in Rom, und lebt in der gleichen Eigenschaft in London. Als der Erzbischof die schönen Pferde sah, rief er aus: „C'est magnifique, mais ca ne me tirera pas d'embaras.“

der Vorfall im Rath im Fall der Abwesenheit des Großfürsten Konstantin übertragen. — Mit dem Budget für 1865 ist auch ein Bericht des Finanzministers erschienen, dem wir bloß entnehmen wollen, daß 1) das Militärbudget um 24 1/2 Mill. und das Marinebudget um 4 1/2 Mill. gegen das Vorjahr vermindert worden; daß 2) die Zolleinnahmen gegen das Vorjahr um 6,800,000 R. sich verringert haben, wobei nur 1,800,000 R. auf Tarifherabsetzungen kommen; daß endlich 3) die neue Anleihe in den Einnahmen des Jahres 1864 gar nicht erwähnt wird; sie scheint also schon im Jahr 1864 gänzlich abgeschrieben worden zu sein; nur ein Betrag von 2,913,000 R. soll aus dieser Quelle in den Staatskassen fließen als Ersatz für die im Jahr 1864 auf der Bahnstrecke Drei-Balta gehaltenen Ausgaben.

Amerika.

Neu-York, 4. Jan. Ein Transportschiff, welches am 30. v. M. die Barre von Charleston verlassen hat, bringt die Nachricht, daß die Panzerflotte sich wieder in dem Hafen von Charleston versammelt habe, um mit General Sherman in einem Angriff auf die Stadt zu kooperieren. Uebereinstimmend meldet auch ein Telegramm, daß Sherman Alles in Bereitschaft bringe, um gegen Charleston vorzurücken. Die in Savannah erbeuteten 30,000 Ballen Baumwolle sollen auf den Neu-Yorker Markt zum Verkauf gebracht werden; wie ein Handelsblatt berichtet, ist ein Zollbeamter bereits nach Savannah abgereist, um die Baumwolle zu examinieren und etwaige Eigenthumsansprüche entgegenzunehmen.

Neu-York, 7. Jan., Morgens. Hood meldet in einem von Corinth datirten Bericht vom 26. Dez., daß seine Armee den Tennessee passiert hat, ohne seit dem vor Nashville geleisteten Kampf einen materiellen Verlust erlitten zu haben. Die unionistischen Berichte im Gegentheil melden, daß der Train und die Pontons Hood's beim Uebergang über den Tennessee weggenommen worden sind. Ein Telegramm von Charleston vom 2. Jan., daß der Feind mit starker Macht am karolinischen Ufer des Savannah-Flusses landet, indem er die südtällichen Vorposten gegen Hardeeville treibt. Den Blättern von Richmond zufolge wäre das Ziel Sherman's, sich der Stadt Nashville zu bemächtigen. Sie melden ferner den Tod des Generals Price. Die Südtällichen haben Queenboro in Kentucky besetzt. Der Minister Stanton hat Washington verlassen und sich nach Monroe, Hilton-Head und Savannah begeben, um sich mit den Generalen Grant, Foster und Sherman zu besprechen. Die „Tribüne“ meldet, daß General Fremont zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Paris ernannt werden wird. Dasselbe Blatt versichert, daß die friedliche Mission des Hrn. Blair in Richmond nicht von Hrn. Lincoln, eben so wenig von General Grant oder irgend einem Mitgliede der Regierung mit Aufträgen betraut worden ist.

Baden.

Pforzheim, 17. Jan. Vom Samstag auf den Sonntag sind auf unsern Flüssen der Eßgang statt. Von Galtw wurde den hiesigen Behörden telegraphische Mittheilung gemacht, daß dort das Eis der Nagold in Bewegung sei. Die Sache ging hier ohne besondere Gefährdung ab; nur ein höherer Sieg von nicht hohem Werth wurde durch die Eismassen gestiftet.

Heidelberg, 15. Jan. Man schreibt der „Pfr. Post-Ztg.“: Den vielen auswärtigen Besuchern der hiesigen Stadt mit ihrer durch Natur Schönheiten berühmten Umgebung ist wohl die Nachricht nicht unwillkommen, daß auf der Höhe des Königsstuhles, wo sich bereits seit dem Jahr 1831 ein Wirthshaus befindet und eine ausgezeichnete Fernsicht darbietet, nun auch ein Schutzhäus mit Wirthschaftsbetrieb errichtet worden ist. Die Stadt Heidelberg verbannte auf die Herrichtung die Summe von 2000 fl., und man spricht davon, daß in der Folge ein noch größeres Etablissement nach Art der Schweizer Gasthäuser auf einzelnen höhern Bergen errichtet werden soll.

Vermischte Nachrichten.

Der württembergische Handelsverein ladet zu einer Versammlung auf den 2. Februar in Stuttgart auf dem obern Musen ein, bei welcher die Angelegenheit der Errichtung einer Zettelbank für Württemberg zur Verhandlung kommen und der vollständige Statutenentwurf vorgelegt werden soll.

Friedberg, 17. Jan. Nach allen Nachrichten läßt Gutzkow's Befinden eine baldige Herstellung erwarten. Hoffentlich tritt mit der körperlichen Genesung auch die geistige und gemüthliche Beruhigung wieder ein. Die Mißbilligungen in der Schiller-Stiftung scheinen es hauptsächlich gewesen zu sein, die das reizbare Wesen des Dichters bis zur Verzweiflung getrieben haben. Auch soll sein Sohn ohne die väterliche Zustimmung in Bremen auf die Bühne gegangen sein und den abzunehmenden Vater dort zurückgewiesen haben. Seine Gattin ist seit einiger Zeit auf das Schlimmste gefaßt gewesen. Der „Wetterauer Bot.“ schreibt: „Gutzkow befand sich schon einige Wochen planlos auf der Reise, und leitete an der fixen Idee, an seiner Ehre verlegt zu sein und verfolgt zu werden. So sagte er u. A., an allen Stationen hätten Gendarmen gestanden, um ihn zu greifen; der Zug sei feinerhalber verspätet worden; alle Kinder zeigten auf ihn, er habe keine Freunde mehr, seine Stellung in Weimar sei von seinen Feinden untergraben etc. Er hatte einen Schwager, Dr. W. in Offenbach, telegraphisch nach Friedberg beschreiben, aber nur die Unterschrift: „Dein Karl“ unter das Telegramm gegeben, so daß Jener nicht wußte, was die Sache zu bedeuten habe, und nicht kam, was zu seiner Bestimmung noch beigetragen haben mag. Ueber die Art des Selbstmordversuchs gab er selbst an, er habe sich zuerst mit einem Stiele mehrmals in die Brust gestochen, und als er davon keinen Erfolg spürte, mit dem Rasirmesser an den Armen und dem Hals zu schneiden angefangen. Nachdem er eine Zeit lang so gelegen und der Tod nicht kommen wollte, habe ihn Schmerz und Verzweiflung erfaßt, worauf er geschrien habe. Unter seinen Effekten fand sich ein doppellängiges, ungeladenes Zerzerol, das er, wie er sagte, bei seiner Durchreise in Berlin gekauft hatte. Er war mit reichlichem Reisegeld und einer bedeutenden Geldsumme versehen. Was die Wunden anbelangt, so scheint das Stilet an den Rippenwänden abgeglitten zu sein und keine edlern Theile verletzt zu haben; die Schnittwunden zeigten namentlich am Hals einen gefährlichen Anblick, bieten aber, wenn nicht besonders ungünstige Umstände dazutreten, keine Gefahr.“

— Kassel, 16. Jan. (Schw. M.) Heute stand der verantwortliche Redakteur der „Heftigen Morgenztg.“ Dr. Friedr. Detter, als Angeklagter vor den Schranken des Kriminalsenats des hiesigen Obergerichts. Die Anklage lautete auf Amtsehrenkränkung der vorherigen und gegenwärtigen Minister v. Baumbach, Volmar, v. Sternberg und Pfeiffer, weil denselben Drogen von über und über vollendete Verfassungsveränderungen vorgeworfen seien und der Angeklagte sie in dieser Beziehung als „Uebelthäter“ bezeichnet habe. Der Angeklagte machte hauptsächlich geltend, daß der Ausdruck „Uebelthäter“ sich nach dem Zusammenhange nur auf die verstorbenen Minister zur Zeit des Verfassungsumsatzes (Hassenpflug und v. Haysnau) beziehen lasse, im Uebrigen aber nur wahrheitsgemäße Meinungsäußerungen vorlägen. Das Gericht trat dieser Auffassung bei und sprach den Angeklagten frei.

— Kassel, 11. Jan. Der „Kasseler Bzg.“ zufolge ist der Organisations- und Lehrplan der Polytechnischen Schule festgestellt. Darnach wird dieselbe umfassen: 1) Eine allgemein wissenschaftliche Schule für höhere Mathematik und Naturwissenschaften; 2) eine mechanisch-technische Fachschule für Maschinenf., Techniker etc.; 3) eine chemisch-technische Fachschule für Färber etc.; 4) eine Bau- und Ingenieur-Fachschule für Straßenbau, Wasserbau, Eisenbahnbau etc.; 5) eine Bergakademie. Ob eine besondere Handelsschule wird hinzugefügt werden, scheint zweifelhaft.

— Hamburg, 16. Jan. Die Kommerzdeputation hat den Kaufmannskongress zum nächsten Mittwoch zusammenberufen, um über einen Antrag auf Niederlegung einer Kommission zur Prüfung der hiesigen Valutenverhältnisse und der damit zusammenhängenden Einrichtungen zu berathen.

— Wien, 16. Jan. Die Dozenten der hiesigen Hochschule hielten am Samstag eine Versammlung, um über die Schritte zu berathen, welche sie in Angelegenheiten der Universitätsreform etwa unternehmen sollten. Es wurde nach längerer Verhandlung mit großer Majorität beschlossen: Eine alle Fragen der Universitätsreform umfassende Denkschrift an das Staatsministerium zu verfassen und das Weitere einer künftigen Versammlung anheimzugeben. Die anwesenden medizinischen Dozenten beschloßen jedoch eine besondere Versammlung abzuhalten, um unter sich eine Einigung zu erzielen. Wie man sieht, legt die „Presse“ hinzu, sind die einzelnen Universitätskörper noch sehr weit davon entfernt, über Zweck und Mittel in dieser Angelegenheit zu einem Einverständnis zu gelangen. Auf Vorladung des Professorenkollegiums trat das Studenten-Komitee, welches zur Universitäts-Jubelfeier eingesetzt war, und später mittelst eines Memorandums seiner Mission entsagte, behufs Entgegennahme des demselben vom Konfessorium zugehenden ernstlichen Beweises morgen im Konfessorialsaal unaussprechlich zu erscheinen. Diese energisch lautende Vorladung wurde in 18 Exemplaren dem Komitee zur Kenntnissnahme zugestellt. Von den Komiteemitgliedern wurde der Beschluß gefaßt, vollständig zu erscheinen.

— Venedig, 14. Jan. Heute Vormittag fand das Leichenbegängniß des hier verstorbenen Prinzen Egon von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (geb. 1819), Oberstleutnants in der Armee, statt. Die Leiche wird in die Familiengruft nach Duino gebracht.

— Neapel, 12. Jan. Zu wiederholten Malen hat der Korrespondent des „Temps“ in Neapel, Hr. Erban, Mittheilungen über den gegenwärtig dort weilenden Kardinal d'Andrea gemacht. Dieser ist dadurch auf den französischen Schriftsteller aufmerksam worden, hat den Wunsch angedeutet, seine Bekanntschaft zu machen, und so kam es zu einem Besuch Erban's bei dem Kardinal, den nun Ersterer in einem Brief an den „Temps“ vom 12. Jan. ausführlich erzählt, eine Schilderung, aus der wir bei dem Interesse, welches die Person des Kardinals erregt, nachstehend das Wesentliche mittheilen. Die Unterredung dauerte 1 1/2 Stunden und der Kardinal sprach so zu sagen offiziell, d. h. er wußte, daß er zu einem Journalisten sprach, der das Gehörte veröffentlichen konnte.

Ich bin, sagte der Kardinal u. A., liberal, Italiener und Mann des Fortschritts, und beklage daher die Veröffentlichung der Encyclica, wiewohl ich in meiner Eigenschaft eines Kardinals dieselbe annehme. Mein Liberalismus ist gleich demjenigen Ihrer vortheilhaftesten französischen Katholiken des „Correspondant“; ich bin ein Gegner des „Univers“, der heute „Le Monde“ heißt; ich theile die Ansichten des Hrn. v. Montalembert, des Hrn. de Falloux, des Hrn. Dupanloup, dieses bedeutenden Prälaten, welcher alte Verbrüderungen verteidigt. Ich meine mit einem französischen Bischof, der eine große Autorität besitzt, daß Hr. Vuillot ein orthodoxer Wütherrich ist. In Ihrem Schreiben an den „Temps“ scheinen Sie mich zu den französischen Ales in Gegensatz zu stellen. Das thut mir leid; denn ich möchte nicht für einen Gegner des französischen Klerus gelten, den ich im Gegentheil sehr liebe. Ich hege die innigste Ueberzeugung, daß der Kaiser Napoleon durch die Konvention vom 15. September die Unabhängigkeit des Papstthums hat wahren wollen. Deshalb stimme ich dieser Konvention ganz offen bei. Der Kaiser Napoleon hat bei dieser Gelegenheit die Mächtigkeit eines unvergleichbaren Genies an den Tag gelegt.

Nach dieser Einleitung tritt nun Erban persönlich auf: Er dan: Ev. Eminenz will, daß Florenz die definitive Hauptstadt Italiens werde, und daß der Papst seine jetzigen Provinzen behielte? — Kardinal: Ja, da der größte Theil der Katholiken an die Nothwendigkeit einer weltlichen Herrschaft glaubt; ich bin der Ansicht, daß die jetzigen fünf Provinzen eine hinreichende Garantie darbieten. — Er dan: Ich begreife nicht, wie ein solcher Zustand dauern kann. Sie schieben nur die Frage zurück. Es ist mir unmöglich, zu glauben, daß der Kaiser Napoleon bei diesen Schritten einer Lösung stehen bleiben wird. — Kardinal: Ich möchte in dieser Beziehung nicht zu weit gehen; meiner Meinung nach wird der Papst aber nie die weltliche Macht abtreten. — Er dan: Und wenn bei seinen Lebzeiten Ereignisse eintreten, wie z. B. eine Erhebung Roms? — Kardinal: Alles ist in den Händen Frankreichs, und ich wiederhole Ihnen, daß, wie ich glaube, der Kaiser Napoleon die Aufrechterhaltung einer Art von weltlicher Herrschaft wünscht. — Er dan: Und Viktor Emanuel? — Kardinal: Alles hängt von Frankreich ab. — Er dan: Aber, Eminenz, erlauben Sie mir, darauf zu bestehen, daß das nur eine Lösung für ein, zwei oder drei Jahre ist. Offenbar wird Italien in einer gegebenen Zeit sich diese römische Enklave aneignen. Da wäre es für das Papstthum doch besser, wenn man es von heute ab in den Grenzen der Möglichkeit sicher stellte. — Kardinal: Mag sein. Aber als Kardinal muß ich mich in diesem Punkte dem hohen Kollegium und dem Papste unterziehen. — Er dan: Eminenz.

Ihr Gedankengang ist nicht frei, und meiner Ansicht nach ist es eine fatale Lage, solchgehalt den Geist in der Aktion gebunden zu haben. — Kardinal: Ich bin Kardinal und habe Verpflichtungen. Aber über die wichtigsten Punkte ist mein Geist ganz und gar frei. Ich will die völlige Unabhängigkeit Italiens. Ich verwerfe, wie meine ganze Nation, das Joch Oesterreichs über Venetien, den überwiegenden Einfluß Oesterreichs in Italien. Ich hätte eine „Liga“, die Konföderation gewünscht. Gioberti, Rodini, Ventura, die Sie mir entgegenhalten, haben nie etwas Anderes als eine italienische Liga angestrebt. — Er dan: Aber jetzt nehmen Sie wohl die vollbrachte Thatfache an? — Kardinal: Ich lasse sie zu. — Er dan: Darf ich mir die indiscrete Frage erlauben, ob noch andere Kardinele analoge Tendenzen hegen, wie Ev. Eminenz? — Kardinal: Ich glaube, es gibt deren fünf oder sechs. — Er dan: Welches ist denn eigentlich der Grund, daß Pius IX. der Einheit Italiens so feindlich gesinnt ist? — Kardinal: Pius IX. wird ganz von den persönlichen Eindrücken beherrscht, welche 1848 auf ihn gemacht hat, und die eigentliche Leitung alles dieses gehört den Jesuiten an. — Er dan: Wirklich, den Jesuiten? Ich glaube, es sei ein Partei-Schredbild! — Kardinal: Sie haben darin nicht Recht. Die Jesuiten sind überall allmächtig. Die Civiltät ist die Quelle alles Uebels. — Er dan: Und der Kardinal Antonelli? — Kardinal: Ich bin wegen seiner Politik seit langer Zeit in Streit mit ihm. Seit 1856 habe ich mit ihm gebrochen. Seit fünfzehn Jahren hat er die Angelegenheiten des Kirchenstaates in Händen gehabt und hat nichts darin vorsehen gekonnt. So hat er nicht eingesehen, daß die wahre Kraft bei Frankreich beruhe. Im Jahr 1859 sagte er, „das wäre gar nicht“. Er spielte mit einer fatalen Idee auf das hl. Kollegium an, ob nämlich Rußland für den hl. Stuhl gewonnen sei. Auf Rußland hatte er ein unbegrenztes Vertrauen. Jeder Schwierigkeit antwortete er mit seiner Zuversicht auf Rußlands Beistand. Und was hat sich ereignet? Daß Rußland eine der ersten Mächte war, welche Italien anerkannte. Das ist kein Staatsmann; sein Auftreten ist fatal gewesen; nur seine Brüder, die Bankiers, haben Talent bewiesen.

So schloß die Unterredung, von der Erban schließlich folgendes Resümé gibt:

1) Kardinal d'Andrea acceptirt die Idee einer Verständigung mit Italien auf der Basis der vollbrachten Thatfache. 2) Derselbe will nicht mit Rom brechen; aber er muß an sich halten, um nicht so weit zu gehen, wenn er anders sich nicht schon in diesem Punkt ein wenig kompromittirt hat durch seine öffentliche und einigermaßen verwegene Lobpreisung des Paters Passaglia. 3) Der Kardinal verwirft ganz und gar die illiberalen Tendenzen des römischen Hofes und hat mehr Beschwerden gegen die Jesuiten und seinen Kollegen, Kardinal Antonelli, wie ich als Freidenker habe. 4) Der Kardinal bebauert den Geisteszustand, in dem sich Sr. Heiligkeit Pius IX. befindet. 5) Er ist durchaus günstig gesinnt für die noch unvollständig entwickelten Gesichtspunkte der französischen Politik in Bezug auf Rom. 6) Mit Einem Wort, der Kardinal weicht positiven Erklärungen vermöge einer Klugheit, die man begreift, aus, ermächtigt aber gern zu ziemlich analogen Unterstellungen, mutatis mutandis, zu denen, welche ich vor etwa einem Monat dem Journal le Temps mitgetheilt habe.

* Kaiser Napoleon hat Anordnungen getroffen, um sein „Leben César's“ in's Englische übersetzen zu lassen; die Revision der Korrekturbogen will er selbst unternehmen.

* London, 17. Jan. Von den Küsten treffen leider noch immer Nachrichten von großen Opfern ein, welche der heftige Sturm gefordert hat. Auf der Höhe von Land's End ist am Samstag ein Schiff an den Felsen zerstückelt, dessen Ueberreste es mit einiger Wahrscheinlichkeit als deutsches Eigenthum erkennen lassen, obwohl weder der Name, noch ein anderes bestimmtes Erkennungszeichen sich hat entdecken lassen. Von der Mannschaft hat man nichts gehört; sie scheint verloren zu sein. Auf Bruchstücken des Schiffskörpers hat man außer zwei englischen Namen den Stempel: „Gebr. H. u. J. Neyman, Kiel, Wobbever, 1858“ gefunden; man glaubt, daß es eine Brigg von 170 bis 180 Tonnen gewesen. Die Ladung bestand aus Häuten und Hörnern, wahrscheinlich aus Südamerika; ein großer Theil derselben ist an's Ufer getrieben und unter Leitung eines Küstenbeamten und des preussischen Bizekonsuls Mathews in Sicherheit gebracht worden. — In der Nacht von St. Yves ist die Schaluppe „Henrietta“ mit fünf Leuten zu Grund gegangen. Der Steuermann entging dem Schicksal seiner Genossen auf eigenhändige Weise. Er hatte sich in St. Yves so betrunken, daß er nicht an Bord zugelassen wurde, als die Schaluppe abfuhr. Wäre er auf seinem Posten gewesen, so hätte auch er den Tod in dem Bogen gefunden. — Ein bedeutender Schiffsbruch hat sich im Kanal in der Nähe von Gurnsey ereignet. Der „Powerful“, ein schönes neues Fahrzeug von 1230 Tonnen, welches mit einer werthvollen Ladung ostindischer Produkte am 22. Sept. von Calcutta in See gegangen war und etwa 30 Leute an Bord hatte, ist bei der genannten Insel gescheitert. Bruchstücke des Wracks, welche die Wogen an den Strand geworfen haben, haben zur Identifizierung des Schiffes geführt; von der Mannschaft scheint Niemand gerettet zu sein. — In Haffings hat die See großen Schaden angerichtet. Am Samstag Mittag zur Fluthzeit stieg das Wasser über das Ufergitter, überschwemmte den Paradeplatz und drang in die intern Räume vieler Wohnungen ein. An einzelnen Stellen zersplitterten die sturmgepeinigten Wogen selbst die Fenster der obern Stockwerke.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

18 Jan	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27° 350"	+ 15	S.W.	ganz bew.	trüb, leicht. Schnee
Mittags 2 „	363"	+ 25	„	„	„
Nachts 9 „	4.02"	+ 15	„	„	„

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag 20. Jan. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Gastdarstellung der Frau Viardot-Garcia. **Der Prophet**; große Oper in 5 Akten, von Meyerbeer. „Fides“ Frau Viardot-Garcia.

Sonntag 22. Jan. 1. Quartal. 12. Abonnementsvorstellung. **Der Freischütz**; Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber. „Agathe“ — Fräul. Thoma aus München, zum ersten theatralischen Versuch.

3.339. Pforzheim. Entfernten Freunden und Andernandten widmen wir hiermit die schmerzliche Trauernachricht, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau **Wilhelmine Mayer**, geb. **Gottschalk**, Kaufmanns Wittwe, nach längerer Krankheit am 13. d. M., in ihrem 72. Lebensjahre, ihren Leiden erlegen ist. Pforzheim, den 17. Januar 1865. Die Hinterbliebenen.

3.326. So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Karlsruhe** durch die **S. Brauns'sche Hofbuchhandlung**: **Cylor, Alfred, Industrie und Schule.** Mittheilungen aus England. Auf Veranlassung der Königl. Württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel deutsch bearbeitet von Dr. **Bernhard von Gügler**, Rektor an der k. polytechnischen Schule in Stuttgart. Mit einem Anhang des Bearbeiters über englisches Unterrichtsweisen. Broch. à 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.

Ein angelegener englischer Industrieller (während der Londoner Ausstellung von 1862 Vizepräsident einer Klassen-Jury) befragt in diesem Buche die Verhältnisse der arbeitenden Klassen in England und die Mittel zu ihrer Bildung. Aus dem Inhaltsverzeichnis wollen wir nur von einem Abschnitt die Unterabteilungen anführen, welche lauten: Verschiedene Klassen unter den Gewerbetreibenden; Theilung der Arbeit und Aufsicht; Einkünfte auf Löhne und Preise; Wanderungen; Arbeiterverbindungen und Arbeitseinstellung (strike); Versorgungsgesellschaften; Wohnungsgesellschaften; Arbeiterwohl; Trunkucht; Verbrechen; Emporkommen von Arbeitern. — Ein anderer Abschnitt behandelt die englischen Schulen. Da aber hier der Verfasser Manches voraussetzt, was außerhalb Englands wenig bekannt ist, und manches für uns Bemerkenswerthe übergeht, so ist von Seite des Hrn. Bearbeiters ein Anhang beigelegt worden, welcher Cylors Mittheilungen wesentlich ergänzt, namentlich in Bezug auf gewerbliche Lehranstalten und Zeichnungsschulen. Der vom Volkunterricht handelnde Theil des Anhangs betrachtet die Schule in ihrem Zusammenhang mit den Lebensverhältnissen der Arbeiterfamilie, und bringt insbesondere über den Konflikt zwischen Kinderarbeit und Schulbesuch — eine Gaup- und Lebensfrage des Volksschulwesens in England — ausführliche Nachrichten.

Wib. Nisfche Verlag in Stuttgart.

3.359. d. Durch **J. Scheible** in Stuttgart, sowie durch alle Buchhandlungen **Badens** kann bezogen werden:

Die Hof- und Volksnarren, ihre Späße, komischen Einfälle, lustigen Streiche und Schwänke. (In Tausenden von heitern Historien, Anekdoten, pikanten Einfällen, spraxanten Antworten, Possen u. s. w.) Von **Fr. Rich.** 2 Bände, zusammen 1500 Seiten. Preis des Ganzen 54 kr.

Das N. Unterhaltungsblatt sagt hievon: „Ein unerschöpfliches Kapital von Spaß und Wib, das Bucherznie trägt; für Alle, die mit Humor und Nachuß gegnnd sind, ein nicht genug zu empfindender lustiger und an Grndlichkeiten reicher Schatzmeister und jocular Begleiter nie alternden Wertes. Der Preis dieses umfangreichen Wertes (1500 Seiten) ist geradezu ohne Beispiel billig.“

3.356. Karlsruhe.

Champagner von Georg Herrm. Mumm & Comp. in Rheims sind fortwährend bei mir zu den bekannten billigen Preisen, und zwar

à 2 fl. 30 fr. pr. 1/2 fl.,
1 fl. 18 fr. „ 1/4 „
à 2 fl. 12 fr. „ 1/2 „
à 1 fl. 12 fr. „ 1/4 „
à 1 fl. 45 fr. „ 1/2 „
— 57 fr. „ 1/4 „

zu haben. Bei Abnahme von Rörden à 12 und 25 Flaschen billiger.

H. Dan. Meyer, groß. Hoflieferant.

Vortreffliche Fleischbrühen ermöglicht in jeder Familie das berühmte **CONSOMME DE SANTE** au bouill, veau et volailles de Bourg en Brosse. Ein Kaffee-Loffel dieses Consommé in Gelform, in einem Teller heißen Wassers aufgelöst, genügt, um jeden beliebigen Augenblicke eine eben so ausgezeichnete als nahrhafte Fleischsuppe herzustellen. Von den besten Aerzten wird dieses tadellose reine Produkt Kranken und Genesenden als natürliches Mittel zur Stärkung empfohlen. Das halbe Pfund dieser Gelfe in einer versiegelten Blechdose kostet sechs Francs (1 Thlr. 18 Sgr.) und wird unter Postnachnahme versandt durch **J. F. LOEHER**, Theo- und Sndruchtandlung in **BERN** (Schweiz), das einzige Depot für die deutsche Schweiz und für ganz Deutschland. Briefe franco. Zs. 193.

Commis-Gesuch.

3.3361. Für einen gewandten Verkäufer und mit den Comptoir-Arbeiten vertrauten jungen Mann ist in einem Spezerei- und Kurzwaaren-Geschäft eine Stelle offen. Eintritt sogleich. Frankfurter Offerten bescheidet die Expedition dieses Blattes.

3.351. Freiburg. Hiedurch beehre ich mich, Sie von der künftigen Uebernahme der Buch- und Kunsthandlung nebst Leihbibliothek von Lippe und Wirth in Kenntniß zu setzen. Das Geschäft wird unter Firma:

Ludwig Schmidt's Buch- und Kunsthandlung, Schiffgasse Nr. 67, von mir fortgeführt. Mein Bestreben wird sein, aus allen Fächern der Literatur ein möglichst vollständiges Lager herzustellen, um den Wünschen meiner verehrlichen Kunden rasch entsprechen zu können. Für Vervollständigung der Leihbibliothek durch neuere Anschaffungen werde ich Sorge tragen. Mein Geschäft unter Firma: „L. Schmidt's Hofbuchhandlung in Donau- eschingen“ wird, streng getrennt von dem hiesigen, in alter Weise fortgeführt. Hochachtungsvoll **Ludwig Schmidt.**

Heirathsgesuch.

3.3398. Ein junger Mann, von angenehmem Aeußern, mit einem gesicherten, sehr guten Einkommen, dem die nöthige Bekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege eine jüngere hübsche Lebensgefährtin mit sanftem Charakter. Gefällige Anträge mit Photographie-Einschluß werden unter der Adresse W. L. poste restante Offenburg erbeten. Strenge Verschwiegenheit wird zugesichert.

3.3369. Heidelberg.

Köchin-Gesuch. Es wird eine perfekte Köchin in ein Privat-Hotel in Heidelberg gesucht. Gutes Honorar wird zugesichert. Eintritt würde bald verlangt.

Lehrlings-Gesuch.

3.3367. Für ein Spezerei-, Del- und Rohstoff-Geschäft, sowie Tabakfabrik in Baden wird ein Lehrling mit den nöthigen Vorkenntnissen gesucht. Anerbietungen werden unter Chiffre T G H Nr. 76 von der Expedition dieses Blattes entgegengenommen, worauf nähere Auskunft ertheilt wird.

Post- u. Telegraphengehilfen-Gesuch.

3.3239. Es wird ein solch gebildeter Mann, welcher einer Post- und Telegraphenexpedition vorzuziehen kann, als Gehilfe und Briefträger, mit Kost und Logis im Hause, und einem angemessenen Gehalt gesucht. Mit Zeugnisvorlage Zutragende wollen sich alsbald franco an die Expedition dieses Blattes wenden.

3.3255. Rastatt.

Strohputzappretur. ein geübter, findet sogleich dauernde Beschäftigung. **J. Schmid,** Strohputzfabrik Rastatt.

3.3359. Heilbronn.

Orgeln-Verkauf. Unterzeichnet hat zwei, größtentheils neue, sehr gute Orgelwerke mit 9 und 15 Registern, welche er bei fünfjährigjähriger Garantieleistung sehr billig abgibt. **J. H. Schaefer,** Orgelbauer.

3.3368. Karlsruhe.

Versteigerung von Werthpapieren, Büchern und Fahrniß überhaupt. Aus dem Nachlaß des verlebten ledigen und volljährigen Archivpraktikanten **Wilhelm Schmidt** wird hier werden in dessen Wohnung, Blumenstraße Nr. 2 dahier,

Montag den 23. Januar d. J., Vormittags 9 Uhr anfangend, nachbeschriebene Werthpapiere, als:

- 1 Nassau'sche Partial-Obligation à 500 fl., 100 fl.
- 4 Stück Schwedische Eisenbahn-Obligationen vom Jahr 1858 über je 100 Thaler,
- 1 Stück Lomb. u. Venet. Südbahn-Obligation über 500 Francs; sodann der Restbetrag nach: Gold und Silber, Mannskleider, Bettzeug, Werkzeug, Schreibwerk und allerlei Hausrath;

am Samstag Nachmittags 2 Uhr anfangend: eine große Bibliothek, größtentheils philologische und geschichtliche Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert; wozu die Liebhaber eingeladen werden. Karlsruhe, den 17. Januar 1865. Groß. Notar **Karl Philipp.**

3.3341. Karlsruhe.

Bekanntmachung. Höherem Auftrage zufolge soll die Lieferung von 2000 Telegraphenstangen, 2600 ausseren Telegraphenclappen, 7000 Stück eisernen Bogenschützen (Strampen), 590 Str. Telegraphendraht (eiserner) im Commissionswege vergeben werden. Schriftliche Angebote, mit Aufschrift:

„Lieferung von Telegraphenmaterial“ versehen, werden bis Freitag den 27. d. M., Vormittags 9 Uhr, von unterzeichneter Stelle entgegengenommen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. Karlsruhe, den 17. Januar 1865.

Verwaltung der groß. Eisenbahn-Hauptwerkstätte und des Hauptmagazins. Der Vorstand: **D b f e r.** Der Verwaltungsbeamte: **A d a m.**

Wesentlich eine silberne Gylberuhr verwendet. Diefelbe war von mittlerer Größe, auf der Rückseite goldschmückt, hat römische Zahlen, silberne Zeiger, einen Sekundenzähler, und am Bügelkopf derselben befindet sich eine kleine Öffnung. Wir bitten um Fahndung auf den Täter und den entwendeten Gegenstand. Durlach, den 12. Januar 1865. Groß. bad. Amtsgericht. **G a n p p.**

3.3663. Nr. 876. Offenburg. (Oeffentliche Verlobung und Fahnungsausschreiben.) **Michael Scherer** von Zunsweier wird auf Grund des Antrags der Staatsanwaltschaft, gemäß § 225 Abs. 5 und 125 des St. G. B., wegen der in der Nacht vom 22./23. November v. J. mit vorbedachtem Entschlusse und in verbrecherischer Verbindung mit **Edwald Weyel**, **Edwald Beyer**, **Georg Mann**, **Augustin Weyel**, **Philipp Weyel**, **Wilhelm Böschle**, **Karl Bau**, **Philipp Scherer** und **Hermann Hamburger** von Zunsweier verübten Körperverletzung des **Josef Schöbiller**, **Emil Schöbiller**, **Emil Kempf**, **Benedikt Schöbiller**, **Karl Groß** und **Ambros Breil** von Gagetweier in Anschuldingenstand verlegt und angefordert, sich binnen acht Tagen

bei dem unterzeichneten Gericht zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntniß gefällt werden wird. Zugleich bitten wir um Fahndung auf **Michael Scherer** und um Einfrierung desselben im Verretungsfalle. Offenburg, den 14. Januar 1865. Groß. bad. Amtsgericht. **F i e l e r.**

3.3620. Nr. 491. Waldshut. (Fahnungsausschreiben.) **Unser Fahndung vom 23. Dezember v. J., Nr. 17.581**, wird hienit zurückgenommen. Waldshut, den 9. Januar 1865. Groß. bad. Amtsgericht. **M a r t i n.**

3.3679. Nr. 521. Geroltsheim. (Verurtheilung.) Der unterm 9. d. Mts. in Nr. 13 Angeklagte heißt **Anerhammer**, sonderm **Anerhammer**. Geroltsheim, den 18. Januar 1865. Groß. bad. Amtsgericht. **S c h w a b.**

3.3674. Müllheim. (Aktuarsstelle.) Bei diesseitigen Gericht ist bis 1. März d. J. eine Aktuarsstelle mit 450 Gulden Gehalt und Nebengebühren zu besetzen. Bewerber wollen sich, unter Vorlage von Zeugnissen, in Bälde melden. Müllheim, den 18. Januar 1865. Groß. bad. Amtsgericht. **S c h a p.**

3.3657. Geroltsheim. (Aktuarsstelle.) Bei diesseitigen Stelle ist eine Aktuarsstelle mit 450 fl. jährlichem Gehalt wieder zu besetzen. Die Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse anfragen. Geroltsheim, den 17. Januar 1865. Groß. bad. Bezirksamt. **v. F a b e r.**

3.3373. Heidelberg.

Gehilfen-Stelle. Bei diesseitiger Verwaltung wird bis 1. Mai d. J. die 2te Gehilfenstelle, wozu ein jährlicher Gehalt von 400 fl. verbunden ist, rüdig, welche mit einer reipierten Kameralassistenten oder Kanzleigehilfen wieder besetzt werden soll. Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche, unter Anschluß der erforderlichen Zeugnisse, längstens bis 1. Februar d. J. anher einreichen. Heidelberg, den 18. Januar 1865. Rath. Hauptschulsen-Berwaltung. **W a g n e r.**